

Alexander M. Martin

Die Napoleonische Okkupation Moskaus 1812

In der russischen Geschichtsschreibung war und bleibt es üblich, den Krieg 1812 als "Vaterländischen Krieg" zu bezeichnen. Damit ist gemeint, dass sich das gesamte russische Volk gegen Napoleon zur Wehr gesetzt haben soll, in der Absicht, das Land von äußerer wie innerer Unterdrückung zu befreien. Insofern ähnelt dieser Mythos dem vom deutschen "Befreiungskrieg" oder von der spanischen "guerra de la independencia". Dr. Ute Planert weist in ihrem Projektbericht im AMG-Bulletin vom vorigen Herbst (JG. IV, Nr. 6 / Oktober 2000) darauf hin, dass der Mythos vom deutschen "Befreiungskrieg" in vielem an der historischen Wirklichkeit vorbeigeht. Ähnliches lässt sich wahrscheinlich auch für Russland feststellen. Mit dieser Frage beschäftige ich mich zur Zeit, insbesondere mit den Vorgängen in Moskau während der Napoleonischen Okkupation im Herbst 1812.

Der britische Historiker Michael Broers kommt in "Europe under Napoleon, 1799-1815" (London 1996) zu dem Schluss, die Langzeitfolgen der Napoleonischen Kriege hätten sich nach zwei unterschiedlichen Mustern entfaltet: in Gebieten, deren Gesellschaftsform der französischen ähnelte und die einer langfristig und vergleichsweise stabil funktionierenden französischen Herrschaft unterworfen waren (etwa im Rheinland oder Belgien), wurden liberalisierende Kräfte freigesetzt, die auch nach 1815 an Teilen des napoleonischen Erbes festhalten wollten. Wo dagegen (wie in Spanien oder im Kirchenstaat) die Gesellschaft traditionaler und die französische Herrschaft kurzlebig und von Konfrontation und Antiklerikalismus geprägt war, hinterließ die Kriegserfahrung einen in der Bevölkerung tief verwurzelten Antiliberalismus. Das Ausmaß der Beteiligung eines jeweiligen Landes an den revolutionären Vorgängen von 1830 und 1848 lässt sich, so Broers, wenigstens teilweise auf die Erfahrungen aus der napoleonischen Zeit zurückführen.

Ziel meiner Arbeit ist es, die Anwendbarkeit dieser These auf Russland zu untersuchen. Im Mittelpunkt stehen zwei miteinander verwandte Themenkomplexe — die soziokulturelle Identität Mos-

kaus am Vorabend des Krieges, und die Haltung der Moskauer Bevölkerung zur napoleonischen Okkupation. Dabei erscheinen folgende Fragen als besonders bedeutend: Inwieweit war Moskau, wie man in Russland sagte, "ein großes Dorf", war also die städtische Bevölkerung in sozialer und kultureller Beziehung noch vorwiegend ländlich geprägt? Hatten der absolutistische Staat, die öffentliche Kultur des 18. Jahrhunderts, und die mit der Aufklärung verbundenen neuen Verhaltensnormen das Leben der Bevölkerung nachhaltig beeinflusst? War die Bevölkerung im Jahre 1812 für "moderne" politische Propaganda, gleich welcher Herkunft (von der eigenen Regierung oder von Seiten Napoleons), empfänglich? Welche Vorstellung hatte die Bevölkerung von Napoleon und seiner Grande armée, und welche Erinnerungen sind davon später geblieben?

Aufgrund meiner bisherigen Forschung lassen sich folgende Thesen formulieren:

Moskau war tatsächlich vor 1812 ein "großes Dorf" — fast 40% der Einwohner waren Adelige oder deren leibeigene Dienstboten und weitere fast 30% waren Staats- bzw. leibeigene Bauern. Die meisten Angehörigen dieser Bevölkerungskategorien waren auf dem Land sesshaft und kamen nur für eine befristete Zeit — oft weniger als ein Jahr — in die Stadt. Dafür spricht auch die Tatsache, dass fast 60% der Dienstboten und über 80% der Bauern Männer waren. Die neuere, aus Europa importierte Kultur hat unter dieser vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung wenig Einfluss gehabt, was Ausländer immer wieder veranlasste, die Bevölkerung Moskaus als "asiatisch" zu bezeichnen. Die Verbreitung europäischer Kultur stieß auch auf andere Grenzen: öffentliche Theater, Kaffeehäuser u.ä. gab es kaum, und ihr Angebot war finanziell für die meisten Einwohner sowieso unerschwinglich. Eine breiten Schichten zugängliche, öffentliche "europäische" Kultur (im Gegensatz zum geselligen Leben des Adels unter sich, wie man es aus Tolstoj's "Krieg und Frieden" kennt) gab es kaum.

Das hat dazu geführt, dass die große Mehrheit der Einwohner Moskaus 1812 mit modernen politisch-ideologischen Begriffen — Nationalismus, Liberalismus, Konservatismus — wenig anfangen konnte. Daher erwiesen sich die Befürchtungen mancher, Napoleon

könnte das Volk mit revolutionären Ideen “infizieren”, als weitgehend unbegründet; mit patriotischem Widerstand war allerdings auch nicht unbedingt zu rechnen.

Autobiographische Aufzeichnungen Moskauer Einwohner der mittleren Schichten (etwa Geistliche oder Kaufleute) scheinen nahe-zulegen, dass unter der nichtadligen Bevölkerung hinsichtlich der Grande Armée verschiedene Denkmuster vorlagen. Etwas höhergebildete und gesellschaftlich bessergestellte Autoren waren sich bewusst, dass sich die feindliche Armee aus verschiedenen Nationalitäten zusammensetzte, doch entsprach ihr Urteil über diese Nationalitäten eher althergebrachten russischen Klischees als denen der franzosenfeindlichen Regierungspropaganda; daher rangierten die Franzosen auf der Werteskala meist oben, die polnischen “Erbfeinde” dagegen ganz unten, und die Deutschen in der Mitte. Dieselben Autoren äußern sich im Ganzen auch eher respektvoll über Napoleon selbst und seine Offiziere, von denen man sich offensichtlich erhoffte, dass sie ihre undisziplinierten Truppen unter Kontrolle bringen würden.

Der Antiklerikalismus der Grande armée hat die gesamte Bevölkerung tief schockiert, und die weniger Gebildeten bezeichneten die napoleonischen Soldaten oft als “basurmane” — ein abfälliger Ausdruck für “Ungläubige”, der in erster Linie auf Muslime angewandt wurde und bezeugt, dass für viele Russen der Urtyp des Fremden nicht etwa der Europäer, sondern der Tatar oder Türke war. Ein Beispiel: eine arme Kleinbürgerin nahm aus christlicher Nächstenliebe mehrere Kriegsgefangene bei sich auf und verwandte ihre letzten Kopeken auf deren Unterhalt. Als die Soldaten wieder gegangen waren, zerschlug sie aber das ganze Geschirr, von dem sie gegessen hatten — schließlich waren Napoleons Männer unreine Heiden. Kirchliche und religiöse Einflüsse erkennt man auch in der Sprache der autobiographischen Aufzeichnungen: viele sprechen vom Krieg 1812 als dem “Einfall der Franzosen und der zwanzig Völker” — genau die Redewendung, die nach 1815 im alljährlichen Dankesgottesdienst verwendet wurde.

Es ist also festzuhalten, dass die Haltung vieler Einwohner Moskaus zur napoleonischen Okkupation von religiösen Vorstellungen und althergebrachten Europabildern geprägt war. Die von der Regie-

rung verbreitete These, Napoleon sei ein Usurpator, das französische Volk sei besonders anfällig für Revolution und Unglauben, und Russlands Aufgabe sei es, Europa vom französischen Joch zu befreien, kommt in diesen Quellen jedoch selten zum Ausdruck.

Diese Beobachtungen legen es nahe, Broers’ These auf Russland anzuwenden. Die Quellen hinterlassen den Eindruck, dass die Bevölkerung die Okkupation als Katastrophe erlebt hat, in der die meisten ihre Stadt fluchtartig verließen (viele flohen einfach “heim” aufs Land), woraufhin die größtenteils menschenleere Stadt rücksichtslos von fremden Soldaten und — was die russische Geschichtsschreibung selten erwähnt — von russischen Unterschichten geplündert wurde. Der an Kirchen verübte Vandalismus, sowie der Brand der Stadt, symbolisierten gleichsam den völligen Zusammenbruch aller Ordnung. Es deutet jedoch nichts darauf hin, dass die Katastrophe als Zusammenstoß zweier Ideologien oder verfeindeter Nationen aufgefasst wurde. Stattdessen waren die Vorgänge des Jahres 1812 für die meisten nur im Zusammenhang mit traditionellen, meist religiösen Denkmustern erklärbar. Diese traumatischen Erlebnisse haben in der breiten Masse der Bevölkerung wahrscheinlich genau die gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen gestärkt, die die ideologische Basis des Ancien Régime bildeten.

Dr. Alexander M. Martin

Division of History, Politics & International Studies

Oglethorpe University

4484 Peachtree Road, NE

Atlanta, GA 30319

USA

e-mail: amartin@facstaff.oglethorpe.edu